



Bibliographische Daten

Titel: In Memoriam Adolf Bartning
Signatur: Amb. 8. 636

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

übersetzt, ohne auf die grammatikalischen Fehler Rücksicht zu nehmen. Es folgt noch eine geheimnisvolle Unterschrift, mit der wir uns nachher genau beschäftigen werden.

Von dem Erbprinzen, wenn er als Kaspar noch lebte, stammt der Zettel selbstverständlich nicht; denn der konnte mit 4 Jahren schwerlich schreiben, geschweige denn einen Brief in noch so schlechtem Latein verfassen.

Die Hypothese der Hauseranhänger ist vielmehr folgende: irgendeiner der untergeordneten Mittäter bei der Kindesvertauschung habe Gewissensbisse bekommen, sich in der Beichte dem Geistlichen anvertraut, der katholische Beichtvater sei über das fürchterliche und noch immer fortdauernde Verbrechen entsetzt gewesen und habe in dem Pflichtenkonflikt zwischen dem strengen Beichtgeheimnis und dem begreiflichen Wunsch, eine solche Tat zu offenbaren, den sonderbaren Mittelweg gewählt, einen lateinisch geschriebenen Zettel mit einer Andeutung des schrecklichen Geheimnisses dem Rhein anzuvertrauen, es damit gewissermaßen einem Gottesurteil anheimstellend, ob die Flaschenpost gefunden und verstanden werde. Sicherheitshalber habe er den Brief so abgefaßt, als ob er von dem Gefangenen selber stamme. Gefunden wurde die Flaschenpost freilich, aber verstehen konnte sie im Jahr 1816 kein Mensch, außer den in die Tat Eingeweihten.

Ich schalte ein: Lauffenburg, in dessen Nähe das Gefängnis gewesen sein soll, liegt am Rhein zwischen Schaffhausen und Basel. Ein schweizerisches Großlauffenburg und ein badisches Kleinlauffenburg sind nur durch den Strom getrennt. Die Älteren unter Ihnen werden sich vielleicht noch der wunderbaren Stromschnellen entsinnen; es war vielleicht der schönste Ort am ganzen Rhein. Seit etwa 20 Jahren sieht es anders aus: man hat das Gefälle des